

habe ich von ihrem jetzigen Zustande zu geben! Die strafbarste Nachlässigkeit, die blindeste Gleichgiltigkeit scheint in der Regierung zu walten. Man hat gegen die Wegführung der Marmorbilder nach Frankreich — wo man sie besser sehen konnte — ein Geschrei erhoben, man hat mit scheinbar warmer Theilnahme die Wiedererstattung derselben gefordert, und hier läßt man jene schönen Werke, die nicht weggeführt werden konnten, Beschädigungen ausgesetzt, die nicht wieder herzustellen sind. Rafaels biblische Gemälde in dem Korridor sind fast ganz von der Feuchtigkeit zerstört. Die Gemälde in den Logen haben sich, aus derselben Ursache, gebauht und von der Mauer abgelöst — wer Fresco-Gemälde kennt, wird zittern! Ein Gerüste, das man, irgend einer Nummer wegen, in der Sixtinischen Kapelle errichtet und an der Wand befestigt hat, verbirgt einen Theil des jüngsten Gerichts, das die schönsten Gruppen, die es giebt, enthält. Die Sorge für solche Werke ist nicht bloß eine volkthümliche Angelegenheit, sondern es liegt der ganzen Welt und Nachwelt an der Erhaltung dieser göttlichen Kunstwerke. "

L.

### Weise Vorsicht.

M. François, ein reicher Financier unter Ludwig XV. Regierung, hatte seine Tochter an einen Hofmann, einen der liebenswürdigsten Stutzer der damaligen Zeit, den Marquis von Villegagnon, verheirathet. Ein Paar Tage nach der Hochzeit hörte er, daß sein Schwiegersohn den Abend vorher 300000 Franks im Spiele gewonnen habe. Tags darauf besuchte er ihn, und sagte: „Lieber Marquis, als ich Ihnen meine Tochter gab, legte ich deren Vermögen, und Ihren Namen, sammt dem Range, den sie dadurch in der ganzen Welt bekommt, einander gegenüber in die Wage. Da ging alles auf, und Sie waren einander an Glücksgütern gleich. Jetzt haben Sie 300000 Franks gewonnen, und Sie können noch mehr gewinnen, folglich sind die Sachen nicht mehr gleich, und Sie müssen Ihr Vermögen von dem Ihrer Frau trennen.“ Der Schwiegersohn machte Umstände, endlich mußte er den höflichen Bitten des Vaters nachgeben. Was geschah? Nach wenigen Jahren, nach manchem Wechsel in Verlust und Gewinn, hatte der Marquis alles verloren, und war sehr froh, in dem

indess wohlverwalteten Vermögen seiner Frau eine höchnöthige Hülfquelle zu finden. — Ein Zug, der Hausvätern wohl zu einer Zeit sehr zu empfehlen ist, in welcher, wie jetzt, das Spiel das Glück, selbst der angesehensten Häuser, zu stürzen droht.

H.

### Der Geschäftige.

„Dienstfertig bin ich jederzeit!“  
Versichert Tom mit Selbstzufriedenheit,  
Und mischt sich stets in fremde Sachen,  
Die oberflächlich er nur kennt;  
Das, was Dienstfertigkeit er nennt,  
Ist Eucht nur, wichtig sich zu machen.

R. M — r.

### F ü n d l i n g e.

Friedrich der Große wollte den bekannten d'Allembert zum Präsidenten der Akademie von Berlin ernennen. Auf dessen ablehnendes „J'enverrai la Harpe à ma place,“ erwiederte der König: „Je n'aime pas cet instrument.“

Als sich ein junger Officier dem Marschall von Sachsen mit einem der Uniformfarbe ähnelnden, seidenen Kleide von sonderbarem Schnitt näherte, sagte dieser: Schöne Maske, wo ist heute Ball?

Wortspiele, rief Belton, sind wahrlich der niedrigste, unterste Witz! — „Ja,“ sagte Heinrich Erskine, „und also das Fundament alles Witzes.“

H a u g.

### S y l b e n r ä t h s e l.

Oft lauert, tief im Hinterhalt verstecket,  
Das Erste, wenn uns Freude hold umfangen,  
Und plötzlich es die Arme nach uns strecket,  
Hält uns in seiner grausam Haft gefangen;  
Will dann in Schmerz und Harm Dein Herz er-  
bängen,  
Das Zweite in der Brust nur rasch erwecket,  
Mit ihm kühn auf das Erste los gegangen,  
Wie grimm die Hyder auch die Zähne blöcket!  
Wie nun die Beiden mit einander ringen,  
Als Engel da herab das Ganze steigt,  
Und sich mit mildem Troste zu Dir neiget.  
Und süßer sind die Thränen die nun fließen,  
Ein sanftres Leid fühlst in der Brust Du sprie-  
ßen,  
Es trägt das früh're fort auf Seraphschwingen.  
G. Liebenau.